

Synode 2023

Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung

Synodaler Prozess im Bistum Basel

Eingabe an die Schweizer Bischofskonferenz

Erarbeitet von der synodalen Versammlung vom 20.-22. Januar 2022 in Basel auf der Grundlage des Dialogprozesses vom 17. Oktober bis 30. November 2021

26. Januar 2022

Vorwort

Aufeinander hören, gemeinsam gehen. Gespräche prägen einen synodalen Prozess.

Das Projektteam fokussierte darum auf diesen Punkt: Gespräche fördern, Überzeugungen austauschen, Verständigung suchen. Nachdem im Mai 2021 in Rom der synodale Prozess angekündigt wurde, bereitete das Projektteam im Juni 2021 den Gesprächsprozess im Bistum Basel als Teil des weltweiten Prozesses vor. Am 1. Juli 2021 wurden die Etappen (Gruppendialogprozess und Versammlung) angekündigt. Die Kampagne www.wir-sind-ohr.ch wurde Mitte September lanciert. Ende September schlossen sich die Bistümer Chur und St. Gallen dem Dialoggruppenprozess an, der von Mitte Oktober bis Ende November dauerte. Am 13. Januar 2022 publizierte das Forschungsinstitut gfs.bern die Ergebnisse dieser Dialoggruppenphase. Gestützt auf dieses Ergebnis nahm die synodale Versammlung das Gespräch auf und publiziert am 26. Januar 2022 die diözesane Eingabe zuhanden der Schweizer Bischofskonferenz.

Dieser Eingabe sieht man an, dass sie aus «Gesprächsaufzeichnungen» besteht.

Die Eingabe bildet eine Gesprächsetappe ab und versteht sich nicht als theologische Abhandlung. In der Dialoggruppenphase, die einer Vernehmlassung gleichkommt, äusserte sich der Glaubenssinn der Gläubigen (sensus fidelium). Im Hören auf diesen Glaubenssinn haben die Beteiligten an der synodalen Versammlung im Gespräch Anliegen formuliert und an die Synode 2023 in Rom adressiert. Dabei lernten die Beteiligten immer wieder, was eine synodale Haltung bedeutet. Im synodalen Gespräch haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Methoden der Grossgruppenmoderation die Ergebnisse der Dialoggruppenphase diskutiert, erwogen, weitergeführt in konkrete Empfehlungen und Erwartungen an die Synode 2023. Mitglieder des Seelsorgerats, des Priesterrats, des Rates der Diakone, Theologen und Theologinnen sowie die Mitglieder der diözesanen Kommissionen bildeten die Versammlung, ergänzt durch rund dreissig Gäste aus staatskirchenrechtlichen Gremien, Verbänden, Hilfswerken und anderen Konfessionen. Von den 176 Eingeladenen hatten sich 91 angemeldet; 38 Frauen und 44 Männer nahmen schliesslich teil.

Das Forschungsinstitut gfs.bern unterstützt die Vernehmlassung in der Gruppenphase.

Das Synodenbüro in Rom legte den Diözesen Fragen zu zehn Themenfeldern vor. Über die Kampagne «Wir-sind-Ohr» wurde breit eingeladen, in Gruppen von mindestens fünf Personen diese auf unsere Situation adaptierten Fragen zu beantworten. Die auf der Plattform von gfs.bern eingegebenen Antworten wertete das Forschungsinstitut aus und erstellte seinen Schlussbericht als Grundlage für die synodale Versammlung.

Der synodale Prozess im Bistum Basel geht weiter.

Die vorliegenden «Gesprächsaufzeichnungen» werden bei der Schweizer Bischofskonferenz zuhanden des weiteren synodalen Prozesses eingereicht. Parallel dazu hat die synodale Versammlung für das Bistum Basel einen «Themenspeicher» gefüllt. Er enthält Hinweise und Themen für den weiteren synodalen Prozess im Bistum Basel, der in den kommenden Monaten weitergeht.

Bischof Felix Gmür und das Projektteam «Synodaler Prozess» (Detlef Hecking, Hansruedi Huber, Thomas Jann, Barbara Kückelmann, Markus Thürig, Hanspeter Wasmer)

Themenfeld 1: Weggefährten

Der Vielfalt gerecht werden – Ausgrenzung überwinden

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Die Dialoggruppen zeigen eine grosse Offenheit, wie Kirchenzugehörigkeit verstanden wird. Kirche wird in erster Linie nicht als Institution, sondern als Erfahrungsort des Glaubens und der Gemeinschaft wahrgenommen. Die Taufe als verbindendes Sakrament spielt eine bedeutsame Rolle. Die Zugehörigkeit wird besonders bei aktiver Mitwirkung in Gruppen, Gemeinschaften und Gremien erfahren. Das grosse freiwillige Engagement in allen Bereichen der Pastoral führt zu einem tiefen Gefühl der Zugehörigkeit.
- B. Das Ideal ist eine gegenüber allen Menschen offene und einladende Kirche.
- C. Ausschlusserfahrungen von Personengruppen auf unterschiedlichen Ebenen verletzen dieses Ideal. Für die Betroffenen sind diese Erfahrungen so schmerzlich, dass viele sich von der Kirche abwenden. Das sind insbesondere:
- Frauen aufgrund des strukturellen Ausschlusses vom Weihesakrament,
 - LGBTQI+-Menschen aufgrund der kirchlichen Sexualmoral,
 - Wiederverheiratete Geschiedene auf Grund der kirchlichen Ehelehre,
 - Jugendliche aufgrund von speziellen kirchlichen Ausdrucksformen und mangelndem Lebensweltbezug,
 - Migrantinnen und Migranten aufgrund von Sprachbarrieren,
 - Menschen mit physischer/psychischer/kognitiver Beeinträchtigung.

Anliegen an die Synode

Die synodale Versammlung stellt fest, dass diese Erfahrungen zu einem Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche führen, weil die kirchliche Lehre hier nicht mehr geteilt und gelebt wird. Die Kirche verliert den Anschluss an die Lebensrealität der Menschen. Darum sind unsere Anliegen:

1. Rezipieren der sozial- und humanwissenschaftlichen sowie theologischen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte und konkrete Schlussfolgerungen für die kirchliche Lehre, insbesondere im Hinblick auf die Zulassung zum Weihesakrament und auf die Sexualmoral.
2. Der Verkündigungs- und Seelsorgeauftrag erfordert eine neue Sprachkultur: sensibel, verständlich, lebensnah. Ausdrucksformen der kirchlichen Binnenkulturen bilden Verständigungs- und Beziehungsbarrieren.
3. Wir sind in der weltumspannenden katholischen Kirche Weggefährtinnen und Weggefährten aller Menschen zum Aufbau einer gerechteren Welt für alle. Auch in unserem Bistum leben heute Christinnen und Christen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Überzeugung. Für ein gelingendes Miteinander wünscht sich die Ortskirche von der Synode klare Signale der Wertschätzung des Reichtums von Vielfalt in der katholischen Kirche.
4. Freiwillige tragen mit ihren Charismen und Begabungen das kirchliche Leben. Deshalb sollen sie für gelingende synodale Wege verbindlich an Entscheidungsprozessen mitwirken.

Themenfeld 2: Zuhören

Zuhören muss Wirkung erzeugen

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Ein sehr grosser Teil der Gläubigen wird dort gehört, wo sie sich konkret engagieren, auch bei kritischen und schwierigen Fragen. Das ist «an der Basis». Je weiter von der Basis entfernt und je höher in der kirchlichen Hierarchie, desto eher fühlen sich die Gläubigen nicht gehört. Das wird auf institutionelle und hierarchische Probleme zurückgeführt und ist mit Frustration verbunden. Es wird von einer Mehrheit wahrgenommen, dass sich Frauen, LGBTQI+-Community, junge Menschen, Alleinstehende sowie Geschiedene und Wiederverheiratete am häufigsten nicht gehört fühlen. Auch Gläubige, die sich an traditionellen kirchlichen Werten und Formen orientieren, fühlen sich marginalisiert bzw. nicht gehört.
- B. Viele fühlen sich zwar wahrgenommen, aber nicht ernst genommen. Die Anliegen werden nicht berücksichtigt bzw. führen nicht zu Veränderungen. Manchmal hat das mit interkulturellen Unterschieden zu tun.
- C. Wer enttäuschende oder verletzende Erfahrungen mit der Kirche gemacht hat, ist auch deshalb müde geworden und nicht mehr bereit, einen Dialog zu führen.

Vision

Die Kirche ist Kompetenzzentrum für Dialog und Partizipation. Jeder Mensch fühlt sich in der Kirche gehört und aufgehoben. So nimmt die Kirche ihre Schlüsselfunktion als Brückenbauerin wahr.

Anliegen an die Synode

- 1. Eine Kultur des Hörens und der Partizipation auf allen Ebenen ist notwendig in einer Gesellschaft, in der Diversität und Vielfalt zunehmen. Im Hören auf die Stimmen der Vielen hören wir auch Gott.
- 2. Es braucht ein proaktives Zugehen auf diejenigen, die sich ausgeschlossen fühlen. Ihre Lebenswelten sollen besser wahrgenommen und wertgeschätzt werden.
- 3. Zuhören muss zu Handlungen und Konsequenzen führen. Was die Frauen angeht, gehören dazu notwendig auch Anpassungen der Strukturen und Hierarchien als auch der kirchlichen Kultur des Umgangs miteinander.
- 4. Lösungen für dringende regionale Anliegen werden gemäss dem Subsidiaritätsprinzip regional umgesetzt.

Themenfeld 3: Das Wort ergreifen

Wo ich gehört werde, da spreche ich!

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Die Kommunikation wird personenabhängig wahrgenommen. Sie wird erschwert durch hierarchische und institutionelle Rahmenbedingungen, Intransparenz, unverständliche Binnensprache sowie durch unterschiedliche Vorstellungen über Glaubensinhalte.
- B. Es zeigt sich, dass sich Menschen in der Kirche einbringen und sich äussern, wenn sie einem wohlwollenden Gegenüber begegnen, das ein echtes Interesse am Dialog hat und sie ihre Herzensanliegen einbringen können.
- C. Die Kommunikation wird verhindert oder gar abgebrochen, wenn nicht klar ist, was mit Meinungsäusserungen passiert und die Teilhabe am Dialog nicht als wirksam erfahren wird.

Anliegen an die Synode

- 1. Wir machen die positive Erfahrung in unserem Land, dass sich alle Menschen mit verschiedenen Instrumenten in den Dialog einbringen können. Dies ist für unser Zusammenleben grundlegend und in der Schweizer Kultur tief verankert. Ebenso grundlegend ist, dass alle Themen ohne Ausnahme zur Sprache kommen können. Diese Form des Dialoges und der Beteiligung aller könnte ein Modell für Dialogprozesse in der Kirche sein.
- 2. Deshalb regen wir an, auch auf weltkirchlicher Ebene Gefässe zu schaffen, wo sich alle Gläubigen einbringen können, so dass das ganze Volk Gottes in seiner Pluralität abgebildet ist. Die Zusammenarbeit soll transparent und dialogisch gestaltet werden.
- 3. Kirchliche Verantwortungspersonen sich darin schulen und üben, Prozesse partizipativ zu gestalten, damit Menschen ermutigt und ermächtigt werden, das Wort zu ergreifen.
- 4. Um möglichst viele der Gläubigen abzuholen, ist es wichtig, alle Kanäle der Kommunikation zu nutzen und die nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, denn die Kommunikation ist anspruchsvoller und komplexer geworden. Es ist auf eine adressatengerechte, verständliche Sprache zu achten.

Themenfeld 4: Feiern

Beten und Feiern inspirieren

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Liturgisches Feiern und das Gebet werden als Ort wahrgenommen, der das gemeinsame Gehen inspiriert. Rituale verbinden, fördern Gemeinschaft und geben Halt.
- B. Für eine starke Minderheit ist die Sprache im Gottesdienst unverständlich und Rituale wirken fremd, so dass kein Gemeinschaftserlebnis entsteht.
- C. Die tätige Teilnahme ist abhängig von der Gestaltung der Liturgie. Sprache, Musik und die Verantwortung der liturgisch Tätigen sind dafür Hauptfaktoren.

- D. Viele Gläubige orientieren sich bei ihren Entscheidungen an den Grundwerten des Christentums, besonders am Wort Gottes. Dort finden sie die nötige Ruhe und Stille. Gleichzeitig hilft der Austausch im Familien- und Freundeskreis.

Anliegen an die Synode

Die Gläubigen schätzen Gottesdienste überaus. Deshalb ist es ständige Aufgabe, der Liturgie Sorge zu tragen und die verschiedenen Arten von Feiern und liturgischen Ausdrucksformen weiterzuentwickeln.

1. Die Sprache soll zeitgemäss, verständlich und adressatengerecht sein. Weil dies bei den aktuellen liturgischen Texten leider oft nicht der Fall ist, müssen die offiziellen Gebetstexte jeweils vor Ort geschaffen werden können.
2. Wenn die Feier der Eucharistie Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens ist, muss die Kirche dafür sorgen, dass vor Ort dafür genügend Personen ausgebildet und geweiht werden.

Themenfeld 5: Mitverantwortung in der Sendung

Eine glaubwürdige Kirche motiviert

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Das Leben und Vorbild Jesu mit seiner Botschaft, das Evangelium und Nächstenliebe sind zentrale Motivation, sich für den Glauben zu engagieren.
- B. Veränderungen der Zulassungsbedingungen zu den Weiheämtern (Frauen, Zölibat) wären eine grosse Hilfe und würde die Kirche glaubwürdiger machen.
- C. Die Missbrauchsskandale machen es für viele Gläubige schwierig, für die Kirche einzustehen. Es braucht deshalb eine Aufarbeitung aller Missbrauchsvorwürfe, das Übernehmen von Verantwortung und eine Prävention, die solche Fälle in Zukunft verhindert.
- D. Die Menschen (vor allem jene in Not) stehen im Vordergrund – wie im Handeln Jesu – und nicht die Institution Kirche.

Vision

Wir orientieren uns an Christus und seiner Botschaft und stellen den Menschen ins Zentrum. Unsere Sendung leben wir in einer geschwisterlichen Kultur, in der Teilhabe ermöglicht und Verantwortung unabhängig vom Geschlecht geteilt wird. So werden Talente entdeckt und entwickelt. Das ermutigt zu Engagement.

Anliegen an die Synode

1. Die Getauften und Gefirmten sind vom Geist Gottes beseelt. Deshalb ist es der Auftrag der Kirche, ihnen auch Verantwortung und Kompetenz zu übertragen.

2. Für eine glaubwürdige Kirche ist die Gleichberechtigung aller Menschen essentiell. Deshalb ist es ein dringendes Anliegen, dass die Zulassung zu den Weiheämtern für Frauen und Verheiratete geöffnet wird.
3. Wir brauchen eine klare und kohärente Aufarbeitung der Missbrauchsskandale (Machtmissbrauch, sexueller und spiritueller Missbrauch). Entscheidend ist das Ernstnehmen der Opfer, eine Nulltoleranz bei Übergriffen und Prävention auf allen Ebenen.

Minderheitsmeinungen

Die Öffnung der Weiheämter ist bei einer Minderheit umstritten.

Themenfeld 6: In der Kirche und Gesellschaft den Dialog führen

Was auf dem Tisch liegt, kann verwandelt werden

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Zwei Drittel der Dialoggruppen bestätigen in ihrem Umfeld den gelingenden Dialog dort, wo Menschen sich wertschätzen und einander auf Augenhöhe respektvoll begegnen. Der Dialog findet in der konkreten Arbeit zwischen Pfarreien und zivilen Institutionen und Behörden statt.
- B. Die Qualität des Dialogs hängt sehr von den beteiligten Personen ab. Wo er gelingt, trägt er dazu bei, Konflikte zu lösen und Differenzen auszuhalten. In Kirche, Beruf und Gesellschaft, d.h. in institutionellem Rahmen, erleben nur ca. 20 % der Menschen gelingenden Dialog.
- C. Etwa ein Drittel der Dialoggruppen wünscht sich konsensuale Lösungen. Gesellschaftliche Polarisierung, festgefahrene Meinungen oder der Rückzug unter Gleichgesinnte verhindern eine konstruktive Auseinandersetzung. Gewisse Gruppen haben sich bereits aus dem Dialog verabschiedet, weil sie kaum Fortschritt erfahren.
- D. Wenn es um Stellungnahmen der Kirche zu gesellschaftlichen und politischen Themen geht, finden 41%, die Kirche sei schon genügend im gesellschaftlichen Dialog aktiv; 37% wünschen sich das häufiger.

Vision

In einer pluralen Gesellschaft ist der Dialog der Weg, auf dem die Kirche sich auf der Grundlage des Evangeliums vernehmbar machen kann. Das braucht Mut zu offenem Austausch und freier Auseinandersetzung.

Anliegen an die Synode

1. Es braucht eine regelmässige synodale Kultur und Struktur auf allen Ebenen inkl. Weltkirche. So kann das Bild vom gemeinsamen Unterwegsseins des Volkes Gottes in der Zeit ankommen.

2. Offener Dialog kennt keine Tabus. So werden auch keine Fragen als endgültig beantwortet erklärt.
3. Um Dialogprozesse kompetent zu leiten und gut zu gestalten, braucht es entsprechend geschulte und geübte Menschen. Diesbezüglich haben wir im Bistum Basel vielfältige Erfahrungen mit Diskussionen im Rahmen des dualen Systems.

Themenfeld 7: Austausch mit anderen christlichen Konfessionen

Ökumene ist und bleibt wichtig

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Das Echo aus den Dialoggruppen zeigt auf, dass der Austausch mit anderen Christinnen und Christen selbstverständlich geworden ist. Er gehört zum Miteinander im beruflichen und kirchlichen Alltag unseres Landes. Begünstigt wird dies auch durch den öffentlich-rechtlichen Status der christlichen Konfessionen: die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische Kirche. Während die Zusammenarbeit an der Basis Früchte trägt, wird es auf übergeordneten Ebenen schwieriger.
- B. Das Spektrum christlicher Konfessionen hat sich erweitert. Es ist wünschenswert, dass auch anglikanische und orthodoxe Kirchen, Freikirchen und weitere christliche Gemeinschaften als eine Bereicherung wahrgenommen und anerkannt werden. Entscheidend dabei ist, dass der Glaube im Zentrum steht. Die Freude des gemeinsamen Glaubens hilft uns, uns auf den Weg des Austauschs zu machen, der das Verbindende stärkt und die Unterschiede wertschätzen lässt. Das Eigene schätzen und den Reichtum der anderen anerkennen.

Vision

Die Einheit der Christen steht im Herzen unseres Glaubens. Aus dem Glauben heraus möchten wir uns vermehrt für die Einheit der Christen einsetzen.

Anliegen an die Synode

1. Die Erfahrung der gegenseitigen Freundschaft ermutigt uns, dass die Liebe das Band ist, das alles vollkommen macht. Wir spornen die Verantwortlichen an, auf dem Weg zur eucharistischen Gastfreundschaft mutig weiterzugehen.
2. Ebenso sollte man einen Weg finden, dass die katholische Kirche im ökumenischen Rat der Kirchen in Genf als Mitglied eingebunden wird.

Themenfeld 8: Autorität und Teilnahme

Partizipation stärken, Machtmissbrauch verhindern und Macht teilen ist Zukunft

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Transparenz im Entscheiden wird vermisst. Partizipationsmöglichkeiten hängen von den jeweiligen Leitungspersonen ab. Manche Leitungspersonen entscheiden oft allein, was zu Frustration und Resignation führt.
- B. Freiwillige erfahren in ihrem Engagement viel Teamarbeit und tragen Mitverantwortung. Es ist aber manchmal unklar, welcher Spielraum für Partizipation und Mitentscheidung besteht.
- C. Es wird erlebt, dass zugehört wird, doch bleibt dieses Zuhören oft wirkungslos.
- D. Gläubige machen die Erfahrung, dass ihre Anliegen betreffend die Zölibatsfrage, die Zulassung der Frauen zu kirchlichen Ämtern und der Sexualmoral nicht gehört und berücksichtigt werden. Normative Setzungen der Kirchenleitung werden von vielen engagierten Kirchenmitgliedern nicht mehr mitgetragen.

Vision

Die Kraft des Heiligen Geistes ist allen versprochen. Durch gegenseitiges Zuhören und Miteinander Ringen sowie durch das Teilen von Macht und Entscheidungskompetenzen wird die Berufung aller Gläubigen authentisch gelebt. So bauen wir eine Vertrauenskultur auf, die grundlegend ist für das gemeinsame Weitergehen. Eine partizipative Kultur entspricht der Geistbegabung aller Gläubigen, sowie deren Anteilhabe an den drei Ämtern Christi durch Taufe und Firmung.

Anliegen an die Synode

1. Partizipation ist eine Kernkompetenz des Christlichen. Deshalb sind alle sensibilisiert und erlernen die unterschiedlichen Stufen der Partizipation, damit sie sich kompetent in Partizipationsprozesse in Kirche und Gesellschaft einbringen können.
2. Verantwortung muss geteilt werden, um die Machtfülle und die Abhängigkeit von (einzelnen) Leitungspersonen zu verringern. Deshalb werden Delegationen und erweiterte Leitungsformen (Co-Leitungen, selbstgesteuerte Teams, ...) ermöglicht.
3. Jedes Land hat eine Ombudsstelle, bei der Missbrauch in den unterschiedlichen Facetten angemahnt werden kann. So werden Missbrauch von Autorität und mangelnde Partizipation verringert.
4. Schwierigkeiten, Probleme und Konflikte werden nicht tabuisiert, sondern besprochen. So wird eine konstruktive Konfliktkultur entwickelt und gepflegt.
5. Für die Mehrheit der Gläubigen ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Frauen Zugang zu den Weiheämtern der Kirche bekommen.

Minderheitsmeinungen

Es gibt einige Stimmen, die gegenüber einer zu starken Rolle von Laien in der Kirche misstrauisch sind.

Themenfeld 9: Unterscheiden und Entscheiden

Entscheidungsfreudige und wirkungsvolle Kirche – partizipativ und transparent

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Vielen Menschen sind geistliche Prozesse des Unterscheidens und Entscheidens ein grosses Anliegen. In Gebet und Ritual werden sie als vom Wirken Gottes begleitet wahrgenommen. Gleichzeitig wird grosser Wert auf sachliche und rationale Argumentation in der Entscheidungsfindung gelegt.
- B. Offenheit und Akzeptanz sind die wichtigsten Wegbereiterinnen einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre. Dazu gehört konkret, sich in andere hineinzusetzen, sich zu vergegenwärtigen, dass alle Kinder Gottes sind, sich ohne Vorurteile zu begegnen.
- C. Transparenz in der Entscheidungsfindung ist ein grosses Anliegen. Entscheide sind dann authentisch, wenn sie von den Entscheidungsträgern auch gelebt werden. In dieser Hinsicht wird viel Kritik gegenüber Transparenz und Rechenschaft in der Kirche geäussert.

Vision

Wir wünschen eine entscheidungsfreudige, mutige von der Kultur geistlicher Entscheidungsfindung inspirierte Kirche, die aus Fehlern lernt, die alle Betroffenen einbezieht, Entscheidungen nach transparenten Kriterien im Licht von Schrift, Tradition und den Zeichen der Zeit trifft und so die Grundlage dafür legt, dass Entscheidungen von möglichst vielen Gläubigen nachvollzogen und mitgetragen werden: «Quod omnes tangit debet ab omnibus approbari» («Was alle angeht, dem muss von allen zugestimmt werden») (Bonifaz VIII., Regulae Iuris Nr. 29).

Anliegen an die Synode

1. Die Kirche übt und pflegt eine Kultur der transparenten, begründeten und nachvollziehbaren Entscheidungsfindung. Durch synodal gestaltete Prozesse kann der vorhandene Mangel der Akzeptanz kirchlicher Entscheidungen verbessert werden.
2. Laien und insbesondere Frauen beteiligen sich gleichberechtigt auf allen Ebenen/Hierarchiestufen an Entscheidungsprozessen und werden nicht weiter marginalisiert. Entscheide dürfen nicht nur geweihten Männern vorbehalten sein.
3. Entscheidungen sollen in Anwendung des Subsidiaritätsprinzips getroffen werden.
4. Entscheidungen werden begründet und Entscheidungswege offengelegt. Nur so sind Entscheide nachvollziehbar und können mitgetragen werden.

Minderheitsmeinungen

Einzelne Dialoggruppen haben gegenüber der sakramentalen Weihe von Frauen starke Vorbehalte.

Themenfeld 10: Sich in der Synodalität bilden

Synodalität – mutiges Miteinander

Kernaussagen der Vernehmlassung

- A. Wir haben in den Pfarreien und im Bistum eine lange Erfahrung mit gemeinsamer Meinungsbildung und Konsensfindung und erkennen darin auch das Wirken des Geistes. Synodalität gelingt, wo sie echte Partizipation und Entscheidungskompetenz gewährleistet und wo die Kultur des Dialoges und des Zuhörens gepflegt wird.
- B. Wo eine Beratung nicht ernstgenommen wird und dauerhaft ohne Wirkung bleibt, verstummen die hoffnungsvollen und fruchtbaren Ansätze von Synodalität wieder.
- C. Haltungen wie Zuhören, Vertrauen, Respekt, Gleichheit, Toleranz, Einfühlungsvermögen, Demut, Akzeptanz, Wertschätzung des Gegenübers sowie Transparenz in der Entscheidungsfindung gehören wesentlich zur Synodalität.

Vision

Die Kirche kreist nicht um sich selber, sondern nimmt ihren Auftrag in der Welt wahr. Wahrhaftig gelebte Synodalität ist der entscheidende Weg, als *ecclesia semper reformanda* weiterzugehen und Antworten auf die drängenden Fragen von Menschen und für die Welt heute zu finden.

Anliegen an die Synode

1. Die Bischofssynode 2023 ermöglicht konkrete Reformen. Es ist unverzichtbar, dass auf allen kirchlichen Ebenen Laien gleichberechtigt in die Entscheidungsfindung einbezogen werden.
2. Es gibt «Spielregeln» für Synodalität, die wichtige Entscheidungen auch auf kontinentaler, regionaler und nationaler Ebene ermöglichen und damit kulturelle Eigenheiten und Unterschiede berücksichtigen.